

# **Werden Sie Mitglied**

Ein Stück von Josef Kleindienst

**Personen:**

Ein Mann A

Eine Frau B

Ein Mann C

Eine Frau D

Ein Autofahrer

*Kein Hirt und eine Herde! Jeder will das gleiche, Jeder ist gleich: wer anders fühlt, geht freiwillig ins Irrenhaus*

*Friedrich Nietzsche, Also sprach Zarathustra*

## 1. Szene

*Ein Zimmer, steril. In der Mitte des Raumes ein Stuhl, auf dem eine Frau B sitzt. Im Hintergrund eine Videoleinwand. Man sieht eine Frau eine Straße entlang rennen.*

## 2. Szene

*Ein Mann A betritt den Raum.*

Eine Frau B: Nein, ich hatte nicht die Absicht, ihn zu schlagen oder zu verletzen, hatte ich wirklich nicht. Aber manchmal geschehen Dinge, die kann man nicht steuern. Sie passieren einfach, ohne irgendeinen Grund. Es gab keinen Grund. Ich habe es einfach getan. Ich bin nicht stolz darauf, aber ich kann mir auch nichts vorwerfen.

Ein Mann A: Es ist Ihnen passiert.

B: Ja, gewisser Maßen ist es mir passiert. Ist das schlimm?

A: Ich sagte nicht, dass es schlimm sei. Ich habe einfach nur versucht, den Sachverhalt festzuhalten. Und Sie wissen nicht, was Sie dazu getrieben hat?

B: Keine Ahnung, wirklich nicht.

A: Ist ja gut, vielleicht mussten Sie es einfach tun.

B: Man kann mir keinen Vorwurf machen.

A: Nein, das kann man Ihnen wirklich nicht.

( kurze Pause)

B: Darf ich gehen?

A : Einen Moment noch.

B: Ja?

A: Haben Sie ihn geliebt?

B: Ja, ich glaube schon. (Sie geht)

A: Das ist gut.

### 3.Szene

*Der Mann A setzt sich auf den Stuhl.*

*Eine andere Frau (D) tritt ein.*

A: Und Sie sind sich absolut sicher?

Eine Frau D: Ich war es zumindest, bis vorhin.

A: Und jetzt sind Sie es nicht mehr?

D: Ich weiß es nicht. Vielleicht.

A: Was macht Sie unsicher?

D: Mein Vertrauen. Es ist nicht mehr dasselbe, und das verunsichert mich.

A: Aber das ist in Ihrer Situation nicht verwunderlich. Glauben Sie nicht auch?

D: In welcher Situation befinde ich mich denn?

A: Sie wissen es nicht?

D: Nein.

A: Bitte warten Sie hier. (*Er geht*)

### 4.Szene

*Frau D setzt sich, blickt geradeaus.*

D: Wo sind die Vögel, die schwarzen? Seltsam, dass sie nicht mehr da sind.

*Ein anderer Mann C erscheint.*

Ein anderer Mann C: Es ist nicht verwunderlich, glauben Sie mir. Das ist nicht verwunderlich.  
Bestimmt nicht.

D: Haben Sie mich erschreckt.

C: Das tut mir leid.

D: Es braucht Ihnen nicht leid zu tun. Ich bin froh, dass Sie hier sind. Ich habe mich schon ein wenig allein gefühlt. Fühlen Sie sich nie allein?

C: Ich habe es mir abgewöhnt.

D: Tatsächlich. Macht Sie das glücklich?

C: Es macht mich frei.

D: Es macht mich traurig, hier zu sein und die Vögel nicht mehr zu sehen. Haben Sie sie noch gesehen?

C: Ich glaube nicht.

D: Sie haben etwas versäumt.

C: Ich habe vieles versäumt.

D: Schmerzt Sie das nicht?

C: Es tut nicht mehr weh.

Eines Tages bin ich aufgewacht und es war weg. Dieses Ziehen in der Seele, diese Sehnsucht nach etwas. Es war nicht mehr da. Ich war geheilt.

D: Das ist schön für Sie.

C: Und haben Sie diese Schmerzen noch?

D: Manchmal, wie eben jetzt.

C: Deswegen sind Sie ja auch hier. Sie sind noch nicht ganz geheilt.

D: Glauben Sie, dass ich geheilt werden kann?

C: Bestimmt.

D: Sie machen mich glücklich. Ich bin durstig, wissen Sie. Mein ganzes Leben bin ich durstig gewesen, und mein Durst konnte nie gestillt werden. Und ich habe Angst, dass ich irgendwann keinen Durst mehr verspüre. Verstehen Sie?

C: Uns ist Ihr Problem bekannt. Solche Fälle sollen vorkommen. Aber Sie sind bestimmt nicht hoffnungslos. Glauben Sie mir. Es gibt Hoffnung.

D: Sie wissen gar nicht, wie glücklich Sie mich machen. Ich bin sonst immer so getrieben, aber Ihre Anwesenheit beruhigt mich. Es gibt nicht viele Menschen, die mich beruhigen. Es ist schön, dass es Sie gibt. Geben Sie mir Ihre Hand. (*Er gibt ihr die Hand*) Und es ist schön, Ihre Hand zu spüren, Ihre Finger. Sie haben schöne Hände.

C: Danke.

D: Sie brauchen sich nicht zu bedanken.

C: Ich meinte nur.

D: Sprechen Sie nicht! Hören Sie die Musik!

C: Ich höre nichts.

D: Sie müssen ganz leise sein.

C: Ich höre nichts.

D: Schade.

*(Beide ab.)*

## 5.Szene

*Videowand. Man sieht eine Frau eine Straße entlang rennen.*

*Ein Mann ( der Autofahrer ) erscheint.*

Autofahrer: Ich versuchte zu bremsen. Aber ich konnte nicht mehr.

Es war zu spät. Plötzlich, wie aus dem Nichts, ist sie dagestanden. Ich weiß nicht, warum ich gerade zu dem Zeitpunkt an dem Ort war. Ich habe keine Ahnung. Ich habe mich oft gefragt, warum ich, warum nicht ein anderer, warum sie, warum nicht eine andere, habe ich mich oft gefragt, immer wieder. Ich werde nie ihre Augen vergessen. Sie haben sich in meine Seele gebrannt. Als wären sie ein Teil von mir, obwohl ich sie gar nicht kannte, noch nie zuvor gesehen hatte. Aber diese Augen. Ich werde diese Augen nie mehr vergessen.

Als ich nach der Arbeit in mein Auto stieg, den Zündschlüssel drehte, zurück schob und dann das Radio einschaltete, war es wie jeden Tag. Aber es war das letzte Mal wie jeden Tag. Es gab dieses wie jeden Tag nicht mehr. Ein neuer Tag war gekommen. Ein Tag, der mir das Morgen raubte und mir das Gestern schenkte. Ich habe niemals mehr den Zündschlüssel in das Schloss gesteckt. Und ab dem Zeitpunkt veränderte sich auch was in meinem Leben. Ich begann zwei Leben zu leben. Es war eigenartig. Ich wusste nichts über diese Frau, absolut nichts, und ich interessierte mich anfangs auch nicht für sie. Aber mit der Zeit begann ich mich zu fragen, wer sie wohl gewesen war, was sie gemacht hatte, wen sie geliebt hatte, wer ihre Freunde gewesen waren. Alles begann ich mir auszumalen. Trotzdem stellte ich keine Nachforschungen an. Es wurde zu einer Art Denksport, zu einem Hobby. Ich erschuf einen neuen Menschen, mit dem ich fortan lebte, der mein Freund werden sollte, mein bester und einziger Freund. Ich war nicht mehr allein. *(Autofahrer ab.)*

## 6. Szene

*B und A.*

B: Ja, es ist mir einfach passiert, einfach so. Ich musste es tun. Glauben Sie mir, ich musste es tun. Ich hatte keine andere Wahl. Es war wie ein Gefängnis. Ein böser Albtraum, der in alle Körperteile dringt, der einem das Fleisch verseucht. Man hat überall diesen säuerlichen Geruch. Man möchte vor sich selbst davonlaufen, aber man kann nicht, man schleppt sich immer wieder hinterher. Man kommt nicht mehr los davon. Man hat keine Chance, zu entkommen. Nie, immer wieder wird man eingeholt. Ich bin müde, aber ich darf nicht müde sein. Das wird mir nicht verziehen. Ich muss stark sein. Ich darf nicht müde sein. Ich hämmere es mir immer wieder in meinen Kopf.

A: Aber Sie haben ihn geliebt?

B: Ja, ich habe ihn geliebt. Ich habe ihn geliebt. Ich habe seine Zehen, seine Ohren und seine Nase geliebt. Habe ich getan.

A: Das ist gut, dass Sie das getan haben.

B: Ich weiß nicht, ob das gut war. Ich habe mir nicht den Kopf darüber zerbrochen. Es war mir nicht so wichtig, ob es gut war oder nicht. Glauben Sie mir das. Es war mir nicht wichtig.

A: Ich glaube Ihnen. Bestimmt.

B: Ich weiß nicht, ob Sie das können. Ich bezweifle es. Wirklich, ich bezweifle es. Sie verstehen das nicht!

A: Ich will Ihnen helfen.

B: Sie können mir nicht helfen. Niemand kann mir helfen. Niemand. Ich bin alleine.

A: Es macht ihnen niemand Vorwürfe

B: Ich weiß. Es kann mir auch niemand einen Vorwurf machen. Nur ich kann mir einen Vorwurf machen. Sonst niemand.

Ich bin nicht unglücklich. Das müssen Sie mir glauben. Vielleicht war es ein großes Glück. Ich kann es noch nicht beurteilen. Es gibt mir eine Ruhe.

A: Ich werde Ihnen helfen.

B: Das ist schön, dass Sie mir helfen wollen.

A: Wie fühlen Sie sich jetzt?

B: Gut, entspannt. Ich fühle mich rein. Von dem ganzen Schmutz entledigt. Leicht.

A: Das ist gut. Und Sie bereuen nichts?



B: Nein.

A: Das ist gut. Sie werden bald geheilt sein.

B: Man kann mich nicht heilen.

A: Auch Sie werden geheilt werden. Glauben Sie mir das. Es hat sich uns noch niemand entzogen. Vertrauen Sie mir. Ich bin ganz auf Ihrer Seite.

B: Manchmal bin ich Ihnen dankbar, dass Sie da sind. Aber nur manchmal. Das verstehen Sie doch?

A: Das verstehe ich.

B: Was haben Sie vor?

A: Ich begleite Sie. Ich helfe Ihnen. Das ist mein Job.

B: Das tun Sie alles für mich?

A: Das tue ich alles für Sie.

B: Und es ist Ihnen von niemandem befohlen worden?

A: Von niemandem.

B: Lieben Sie mich?

A: Nein, ich glaube nicht.

B: Das ist gut. Finde ich gut.

Ich bin hierher gekommen, um Schutz zu suchen, und ich glaube, ich habe Schutz gefunden.

A: Das freut mich, dass Sie sich bei uns wohl fühlen.

Warum haben Sie es getan?

B: Warum können Sie mich nicht in Frieden lassen? Sie quälen mich, Sie machen mich wahnsinnig mit Ihren Fragen! Ich kann nicht mehr! Warum?

A: Entschuldigen Sie. Es war nicht meine Absicht, Sie zu verletzen. Ich dachte bloß, vielleicht hilft es Ihnen, darüber zu sprechen.

B: Ich habe genug darüber gesprochen, ich habe genug gefühlt, ich habe genug geträumt, ich habe den Geschmack davon satt. Mir wird übel, verstehen Sie? Mir wird übel, ich bin müde.

A: Verzeihen Sie nochmals.

B: Es gibt kein Verzeihen. Nie gibt es ein Verzeihen. Es gibt kein Verzeihen, nur ein Vergessen. Verstehen Sie! Man verzeiht, weil man vergisst.

Ich muss gehen, ein wenig muss ich mich bewegen, möchte mich bewegen. Man muss sich bewegen. Wenn man sich bewegt, vergisst man. Verstehen Sie, bleiben Sie nicht stehen, wenn Sie vergessen wollen. Sie müssen sich bewegen. Versprechen Sie mir

das!

A: Ich verspreche es Ihnen. Und Sie hatten keine Angst?

B: Nein, ich hatte keine Angst. Auf einmal war die Angst weg. Ich habe danach das erste Mal seit langem wieder geschlafen. Ich hatte wieder Träume. Sie waren zurückgekommen, und ich habe sie fest in meine Arme geschlossen und ich habe sie gehalten und ich habe geweint.

## 7.Szene

*C und D*

D: Ich habe kein Morgen mehr. Mein Morgen ist vergessen. Ich will nicht nach draußen gehen. Ich habe kein Interesse daran, nach draußen zu gehen. Ich mag die Luft draußen nicht. Und glauben Sie mir, ich bin nicht unglücklich. Ich habe alles erreicht. Ich habe einen Sohn und eine Tochter. Einen Mann, der mich eine Zeitlang geliebt hat, und ich habe Freunde, die mich manchmal anrufen. Und ich bin hier in diesem Raum und ich zerbreche nicht daran. Ich zerbreche nicht an meinen Gedanken. Ich kann gehen, wohin ich will, und ich kann zurückkommen, wann es mir gefällt. Ich bin frei. Aber ich habe den Weg verloren. Ich finde den Weg nicht mehr. Ich weiß nicht mehr wohin. Ich bin vom Wohin enttäuscht. Und ich bin glücklich. Haben Sie die Sonne gesehen?

C: Sie sind auf einem guten Weg. Sie vergessen. Das ist gut, dass Sie das können. Das Leben vergessen. Das Atmen vergessen. Das Essen vergessen. Es heilt. Es befreit. Den Trieb vergessen. Es befreit. Es macht frei. Auch Sie werden vergessen. Glauben Sie mir, auch Sie werden das Vergessen lernen. Und es wird Sie glücklich machen. Glauben Sie mir.

## 8.Szene

*A und B*

B: Ich habe ihn nicht erschlagen. Das müssen Sie mir glauben.

Ich habe ihn nicht beim Sex erschlagen. Das müssen Sie mir glauben!

A: Ich glaube ihnen.

B: Beim Sex erschlagen zu werden, ist nicht schön. Er war ein guter Liebhaber. Ich hatte wenige wie ihn. Er konnte Frauen lieben, richtig lieben. Wissen Sie, was das heißt?

A: Ich denke schon.

B: Sie haben noch nie richtig geliebt!

Sie müssen mir versprechen, dass Sie richtig lieben werden.

A: Ich verspreche es Ihnen.

B: Ich habe ihn nicht beim Sex erschlagen.

A: Ich glaube Ihnen.

B: Es hat mich befreit. Ich fühle mich frei. Ich werde ihn nie mehr los. Er wird mich immer verfolgen. Mein Leben lang wird er mich verfolgen. Er hat es geschafft, dass ich ihn nicht mehr los werde. Dabei habe ich alles getan, um mich von ihm zu befreien. Sein Blut, das die Tischkante und den Teppich befleckte und an meinen Händen klebte, wird immer an der Tischkante, an dem Teppich und an meinen Händen kleben. Es wird immer da sein. Ich werde es immer sehen. Er hat es absichtlich gemacht. Er wollte das so. Er wollte sein Blut an der Tischkante, an dem Teppich und an meinen Händen hinterlassen. Er wollte mich wahnsinnig machen. Wissen Sie, er ist absichtlich so gefallen. Er hat gesiegt.

A: Er wollte sterben?

B: Er hat das Kämpfen aufgegeben. Und das hat ihn zufrieden gemacht. So zufrieden, dass er nichts mehr gemacht hat. Er hat mich damit wahnsinnig gemacht, mit dieser Zufriedenheit. Dabei ist er in der Blüte seiner Jahre gewesen, 36 Jahre alt war er. Er ist in seiner Zufriedenheit erstarrt. Bewegungsunfähig geworden. Er hat sich nicht mehr rühren können. Nur ab und zu sind ihm Tränen über die Wangen gelaufen.

Einfach so und selbst um die Tränen hat er sich nicht mehr gekümmert. Er hat sich um nichts mehr gekümmert. Warum, frage ich Sie?

A: Ich kann Ihnen keine Antwort geben.

B: Ja, Sie können nie eine Antwort geben. Ihr habt ihn auf dem Gewissen.

A: Sagen Sie so etwas nicht! Sie tun uns unrecht.

B: Nein, ich tue kein Unrecht. Ihm habt ihr Unrecht getan. Er ist erstarrt. An euch ist er erstarrt. Er hat euch nicht mehr sehen können. Nur ihr wart überall. Das hat ihm den Willen gebrochen und mir den Willen genommen. Er ist nur noch stumm wie ein Idiot da gesessen und hat in seine Zeitung gestarrt, und albern gekichert hat er. Seine Augen haben immer gelacht. Da war immer so ein spitzbübisches Glitzern, ja, aber dann war da kein Glitzern mehr. Die Welt hat ihn einfach nicht mehr interessiert.

A: Sagen Sie so etwas nicht. Ich möchte Ihnen helfen.

B: Sie können nicht helfen. Nie haben Sie helfen können. Sie sind ein Schwindler.

A: Das können Sie nicht sagen. Nachdem wir so lange Zeit gemeinsam verbracht haben!

B: Nein, nicht gemeinsam. Das ist ein Irrtum. Wir haben nicht miteinander kommuniziert. Wir haben uns gesehen, begrüßt und wir sind voneinander wieder gegangen, wie Fremde. Wir haben nichts Gemeinsames.

A: Aber das können Sie nicht sagen. Ich möchte Ihnen helfen.

B: Sie können mir nicht helfen. Mich überkommt eine Angst, wenn ich in Ihre Augen sehe. Dann möchte ich diesen Ort so schnell wie möglich verlassen. Der Gedanke, dass ich mir von Ihnen helfen lassen muss, macht mich krank. Verstehen Sie: Ich möchte nur weg von Ihnen. Vergessen.

A: Aber ich schenke Ihnen dieses Vergessen, dieses Morgen ohne ein Gestern.

B: Bitte gehen Sie, lassen Sie mich allein. Hören Sie, lassen Sie mich allein. Lassen Sie mich mit meinen Tränen allein.

A: Aber ich will Ihnen doch nur helfen.

B: Ich sagte schon, Sie können mir nicht helfen. Vielleicht können Sie es eines Tages, aber nicht jetzt. Ich muss allein sein. Luft schnappen.

## 9.Szene

*C und D*

D: Ich bin. Greifen Sie mich an. Ich bin aus Fleisch und Blut. Meine Füße sind beweglich. Meine Arme sind ebenfalls beweglich. Meine Zunge ist rot und manchmal belegt. Mit meinen Fingern streiche ich mir durchs Haar. Ich habe blondes Haar. Richtiges Haar. Ich kann sprechen.

C: Sie müssen geheilt werden. Deswegen sind Sie hier. Verstehen Sie, deswegen sind Sie hier.

D: Ich unterwerfe mich ganz ihren Anweisungen.

C: Das ist gut.

Ziehen Sie sich aus. (*Sie zieht sich aus*)

Strecken Sie ihre Zunge raus.

(*Sie streckt die Zunge raus*)

Weiter. Ja, so ist es gut. Sie haben eine schöne Zunge.

Ziehen Sie sich wieder an! Ihnen ist bestimmt kalt.

D: Sie haben Recht. Mir ist kalt.

C: Sie sollten einen Spaziergang machen.

D: Ich bin lieber hier bei Ihnen. Sie geben mir das Gefühl, zu Hause zu sein. Sie geben mir alles.

C: Das ist schön von Ihnen zu hören.

D: Ich habe nicht den Wunsch, ein neues Gesicht kennen zu lernen. Ich habe nicht den Wunsch, mich mitzuteilen. Ich gehorche lieber jemandem wie Ihnen. Ich unterwerfe mich Ihnen. Und diese Unterwerfung macht mich glücklich. Es macht mich glücklich, Teil eines Systems zu sein. Ihres Systems. Teil eines Ganzen zu sein. Mitglied zu sein. Es macht mich glücklich, dass wir eine gemeinsame Sprache gefunden haben. Dass Ihre Worte meine sind.

C: Ziehen Sie sich aus.

(*Sie zieht sich aus.*)

Strecken Sie ihre Zunge raus.

(*Sie zeigt ihm die Zunge.*)

Ziehen Sie sich wieder an. Ihnen ist bestimmt kalt.

*(Sie zieht sich wieder an.)*

D: Sie machen mich glücklich. Ich weiß, dass Sie zufrieden sind mit mir. Ich weiß, dass Sie mich mögen. Sie mögen mich.

C: Es ist vollkommen gleichgültig, ob ich Sie mag.

D: Fühlen Sie sich sexuell zu mir hingezogen?

C: In gewisser Weise.

D: Es macht mir nichts aus, wenn Sie sich sexuell zu mir hingezogen fühlen.

C: Ich weiß.

D: Ich bin glücklich, dass ich keine Wörter mehr habe und mich Ihren Wörtern anschließen kann, dass wir eine gemeinsame Sprache haben. Dass wir uns mögen. Ich bin glücklich, sehr glücklich. Ich bin Ihnen dankbar. Sie heilen mich. Sie geben mir Ihre Sprache, die jeder versteht. Die auch mir einen Platz zuweist. Ich habe keine Sehnsucht mehr nach meinen Wörtern, nach meinen Bildern. Ich habe es zugestopft. Mit Wattetüchern habe ich es zugestopft. Ich habe keine Schmerzen mehr. Ich habe nichts mehr.

C: Ich bin stolz auf Sie.

D: Ich bin geheilt.

C: Ziehen Sie sich aus. *(Sie zieht sich aus. C ab)*

*D bleibt einen Moment still stehen und geht dann auch.*

## 10. Szene

Autofahrer: Ich war nicht mehr allein. Ich begann Zwiegespräche mit ihr. Ich begann, ihren Namen zu rufen. Magda. Ich begann sie zu riechen. Ich begann sie zu begehren. Und ich begann sie zu lieben. Aber hätte ich sie geliebt, wenn ich ihr begegnet wäre? Hätte ich sie auch dann geliebt, oder wäre ich einfach an ihr vorübergegangen? Grußlos, blicklos, hätte ich jemals in ihre Augen gesehen, hätte ich überhaupt Notiz von ihr genommen? Seit dem Tod dieser Frau, die ich am 21. Dezember 2004 mit meinem Auto, einem hellblauen Audi, auf dem Weg nach Hause überfahren hatte, wie es im Polizeibericht stand, weinte ich fast täglich. Ich weinte, und ich war glücklich über diese Tränen. Aber weinte ich, weil ich jemanden getötet hatte, oder weinte ich, weil ich jemanden nicht kennen gelernt habe, den ich vielleicht geliebt hätte. Ich hatte keine Möglichkeit zu bremsen. Und ich weiß bis heute nicht, ob es ein Unfall war oder ob sie es absichtlich getan hat und mich so zu einem Mörder machte. Sie hat mich zu einem Mörder gemacht, grundlos. Seit damals bin ich ein Mörder. Ich schaue am Morgen in den Spiegel und frage mich, ob ich noch derselbe bin, ob mich dieser Mord verändert hat, ob man es mir ansieht, dass ich ein Mörder bin. Dass ich kalt bin. Dass ich diesen Körper, der mir nicht gehörte, einfach überfahren habe. Ich konnte nicht mehr reagieren. Dann sah ich nur mehr ihren leblosen Körper mit schwarzen Haaren und blauen Augen am Asphalt in einer Blutlache liegen. Ich werde dieses Bild nicht mehr los. Es verfolgt mich. Ich bin ihm ausgeliefert. Ich bin dieser Frau ausgeliefert. Und in dieser Blutlache diese zwei Augen, so als wären diese Augen herrenlos geworden, als wären sie einfach so in diese Blutlache gefallen. Und da starren sie mich nun an. Und ich frage mich, ob sie mich sehen können, ob sie die Person sehen können, die sie zu Waisen gemacht haben. Schnell wende ich mich ab und versuche, meine Gedanken wieder zu ordnen. Dem Vorgefallenen seine Stelle zu geben. Ich bin dagestanden. Ich war allein mit diesem Moment. Der Moment hatte mich genommen. Er hatte mich vergewaltigt. Ich war sein willenloses Opfer gewesen. Ich hatte keinen Widerstand geleistet. Er war über mich hergefallen wie ein wildes Tier und hatte sich an mir vergangen.



Was hätte ich tun können? Ich hätte mein Auto verreißen und über die Böschung in den Fluss stürzen, hätte ihr Leben gegen mein Leben eintauschen können. Hätte ich vielleicht machen können. Habe ich aber nicht gemacht. Aus irgendeinem Grund habe ich es nicht gemacht, sondern habe einfach nur nach vorne gestarrt, bis dieses Gesicht plötzlich an der Windschutzscheibe klebte. Nur die Scheibe war noch zwischen uns, zwischen ihrer Haut und meiner Haut, nur ein halber Zentimeter Glas trennte uns für einen Moment. Und als ich mich nach einiger Zeit aus meinem Auto befreien konnte, lag sie da, und es zog mich zu ihrem Körper hin, zu ihren Füßen. Ich wollte sie berühren, und ich weiß bis jetzt nicht, warum ich das wollte. Ich hatte diesen Körper noch nie gesehen, und doch wollte ich ihn berühren. Ein einziges Mal wollte ich ihn berühren. Ihre Haut mit meiner Haut betasten. Aber ich habe es nicht getan. Nein, ich habe es nicht getan. Ich konnte es nicht tun.

## 11. Szene

*A und B*

B: Ich musste mir eingestehen, dass unsere Beziehung gescheitert war. Schon lange war sie gescheitert. Aber es gab keine Scheidung. Nicht jetzt und nicht morgen und nicht gestern. Es gab bloß ein Verharren. Seine Wortlosigkeit erstickte auch meine Worte. Wir waren gemeinsam stumm geworden. Uns ekelte voreinander. Es gab da nichts mehr, was noch irgendwie zu keimen gedachte, alles war übertüncht mit Erinnerungen, die kein Ende mehr hatten. Es gab kein Entkommen mehr. Es gab keine Welt, abseits dieser Welt. Es gab kein Draußen mehr. Draußen war ein unbestimmtes Land, in dem ich nicht lebte. In das ich ab und zu zum Einkaufen ging, aber das mir fremd war, und ich war froh, wenn ich zurückkam und wieder in meiner Welt, in meinem Gefängnis sein konnte. Mein Gefängnis war mir immer noch lieber als eine Welt, zu der ich den Zugang verloren hatte. Die mich nicht wollte und die ich nicht wollte. Ich war in meiner stummen Welt besser aufgehoben. Wir konnten gemeinsam stumm sein. Wir konnten uns gegenseitig hassen. Wir konnten gemeinsam das Leben spüren. Jeden Tag die Ritzen im Fleisch vertiefen.

Ja, das konnten wir. Wir liebten dieses Spiel, aber irgendwann war auch dieses Spiel aus. Und es gab keinen Gewinner. Ich musste es tun, verstehen Sie. Wir wären beide elendig zugrunde gegangen, wären wir, und jetzt ist er elendig zugrunde gegangen, und ich bin elendig zurückgeblieben. Und nun dringen meine quälenden Gedanken immer tiefer in mein Fleisch, verändern mein Fleisch, meine Haut, verändern mich. Ich versuche glücklich zu sein, froh zu sein, aber ich vermisse die gemeinsame Stummheit, ich vermisse den gemeinsamen Gestank, ich vermisse ihn, sein Fleisch. Verstehen Sie.

A: Ja, ich verstehe Sie. Es ist anfangs immer hart. Aber es legt sich. Glauben Sie mir. Die Zeit heilt die Wunden.

B: Ja das sagt man, aber ich merke nichts davon. Jeder Tag ist gleich. Es besteht kein Unterschied. Anfangs habe ich ihn noch gespürt, jetzt ist nur noch der Gedanke da, und der verschwindet nicht mehr. Den wird man nicht mehr los. Helfen Sie mir!

A: Ich kann Ihnen nicht helfen.

B: Ich möchte es wieder rückgängig machen. Ich wollte es nicht tun.

A: Sie wollten es tun. Gestehen Sie es sich ein!

B: Nein, wollte ich nicht. Ich wollte ihn nicht erschlagen. Nie wollte ich ihn töten. Nie. Nie. Sie haben mir das eingeredet. Sie sind Schuld. Sie haben mir mein Unglück eingeredet und ich bin Ihnen willig gefolgt. Ja, Sie haben mich dazu getrieben. Ich bin auf Sie reingefallen.

A: Sie tun mir unrecht. Ich habe Ihnen zu nichts geraten.

B: Doch haben Sie. Sie haben mir von einem anderen Leben erzählt.

A: Sie können nicht mehr zurück.

B: Geben Sie mir meine Krankheit zurück. Ich habe sonst nichts mehr. Verstehen Sie. Sie machen mich einsam. Ich möchte aber nicht einsam sein. Ich möchte stumm sein. Nicht einsam. Verstehen Sie. Lieber stumm als einsam. Aber, nein, Sie verstehen nichts. Wie könnten Sie auch was verstehen! Sie können nichts verstehen.

*A schweigt.*

Ihr Schweigen beunruhigt mich nicht. Ich bin es gewöhnt.

A: Ich kann nicht beruhigt sein.

B: Ich habe es tun müssen. Ich hatte das Gefühl, ausbrechen zu müssen, etwas zerschlagen zu müssen, etwas erleben zu müssen. Einen Traum zu leben. Es nicht mehr erdulden zu müssen. Ich bin froh, dass es ihn nicht mehr gibt.

A: Sehr gut. Sie machen Fortschritte.

B. Wirklich.

A: Kaum zu glauben. Tatsächlich.

B: Soll ich fortfahren?

A: Nein, nicht fortfahren. Halten Sie inne.

B: Wissen Sie, ich habe viel über Sie nachgedacht. Über Ihre Funktion hier. Was Sie eigentlich hier machen. Das ist ja nicht zu unterschätzen. Diesen ganzen Müll irgendwie auf die Reihe zu kriegen. Das stell ich mir nicht leicht vor. Was ich Ihnen alles erzähle, und was Sie alles anhören und wieder vergessen müssen, was Sie ja eigentlich im Grunde genommen gar nichts angeht. Und doch stehen Sie hier und hören sich das alles an. Wofür, frage ich mich. Was ist Ihre Funktion? Warum stehen Sie hier, warum beobachten Sie mich? Bin ich krank, glauben Sie, dass ich krank bin? Sprechen Sie mit mir! Sagen Sie mir die Wahrheit! Sie können ganz offen sein. Ich bin Ihnen nicht böse. Sagen Sie es!

A: Nein, Sie sind nicht krank. Seien Sie beruhigt. Sie unterliegen ganz normalen posttraumatischen Prozessen. Da ist eine gewisse Schwankungsbreite ganz normal. Sie haben nichts zu befürchten. Keine abnormalen Abweichungen.

B: Keine Abweichungen. Da bin ich beruhigt. Wissen Sie, manchmal habe ich Angst, dass ich ganz normal bin und ich nicht mehr mit Ihnen zu kommunizieren brauche, weil Ihre Gedanken die meinen sind. Glauben Sie mir, davor habe ich wirklich Angst, wenn mich Ihre Gedanken nachts verfolgen und mich Ihre Träume überkommen und ich Sie dann am nächsten Morgen vor mir sehe und mir denke, Sie Schwein Sie, und ich mir eigentlich denken müsste, ich Schwein ich. Ich schmutziges Schwein, und wir schauen uns in die Augen, oder nein, wir schauen uns nicht mehr in die Augen, wir gehen stumm aneinander vorbei. Und dann weiß ich, ich bin geheilt.

A: Sie machen sich zu viele Gedanken. Das tut Ihnen nicht gut.

B: Das war immer schon mein Problem. Aber auch Gustav hatte das Problem. Er dachte einfach zuviel, sodass er aufhörte, sich zu bewegen. Wissen Sie, wie schnell sich so ein Körper verändert, wie schnell ein Körper alt und dick wird, wie schnell so eine Haut verwelkt, wie ein Körper in sich verfällt, wenn er sich nicht mehr bewegt?

A: Sie haben ihn doch geliebt.

B: Ja habe ich. Ich habe ihn geliebt, und ich habe auch seinen Körper geliebt. Aber irgendwann hatte ich nur mehr Abscheu. Abscheu vor Nähe, vor körperlicher Nähe und vor geistiger Nähe.

A: Aber er war ihr Mann.

B: Er war mein Mann, den ich geliebt und begehrt habe.

Irgendwann müssen wir ja auch glücklich gewesen sein. Oder, kann man nie glücklich sein? Geht das? Ach egal. Und es ist besonders schlimm, wenn man bemerkt, wie das Glück der Gewohnheit weicht.

A: Sie mussten es tun. Glauben Sie mir. Alles andere wäre Ihnen zum Verhängnis geworden.

B: Sie haben Recht. Es hat mich befreit. Wissen Sie, wo er lag? Auf dem Steinboden, in dieser Blutlache, und ich über ihm. Als ich dann auf sein Gesicht starrte, das ich so oft gesehen hatte, das ich so gehasst hatte, dieses Gesicht, als es da vor mir lag, bewegungslos war und nur mehr ein Bild, ja, da musste ich kurz lachen. So, als hätten wir ein Spiel gespielt, und er wäre mir in die Falle gegangen. Aber er war mir nicht in die Falle gegangen. Ich war ihm in die Falle gegangen.

A: Ich helfe Ihnen.

B: Mir kann niemand helfen. Lassen Sie mich alleine.

A: Wie Sie wollen.

B: Nein, nicht jetzt. Bleiben Sie! Ich kann jetzt nicht alleine sein. Sie kommen immer dann über mich, diese kleinen Gedanken, die sich ins Hirn einfräsen wie kleine Würmer, und herumsurren und mir gar keine Ruhe mehr lassen. Nicht jetzt. Schalten Sie bitte den Fernseher ein.

*(B schaltet den Fernseher ein. Er geht. Rauschen eine Zeit lang. Dann Stille.)*

*C und D*

C: Werden Sie Mitglied, bei uns, ja werden Sie Mitglied! Ich mache Ihnen ein tolles Angebot.

Da können Sie nicht Nein sagen, also wirklich. Absolut unmöglich, werden Sie Bestandteil unseres Angebotes. Das würde uns freuen, wenn Sie sich dazu durchringen könnten. Einfach einen Schritt tun, einfach über die Schwelle treten. Vergessen Sie doch einfach, was passiert ist. Das ist doch nicht so wichtig. Schwamm drüber. Los jetzt, geben Sie sich einen Ruck. Das kann doch nicht so schwer sein. Jetzt, glauben Sie wirklich. Also bitte, jetzt überwinden Sie Ihren inneren Schweinehund. Das haben schon ganz andere Leute geschafft, die nicht so talentiert sind wie Sie. Tun Sie nicht so! Los, kommen Sie! Also wirklich, so ein tolles Angebot gibt es kein zweites Mal. Das ist die Chance Ihres Lebens.

D: Hören Sie auf. Ich brauch` mir das nicht mehr anhören. Nicht jetzt, nicht morgen und nicht irgendwann. Verstehen Sie?

Wissen Sie, vielleicht gefällt mir mein Zustand, gefällt mir meine Zerrissenheit, mein Nicht- mehr-können, mein Nicht-mehr-a-sagen-können, weil ich nicht b sagen kann. Vielleicht will ich das alles so.

C: Ich verstehe Sie vollkommen. Ich verstehe Ihre Gemütslage, deswegen sollten Sie zugreifen. Greifen Sie zu, werden Sie Mitglied, werden Sie Bestandteil. Es wird Ihnen helfen. Es wird Sie befreien.

## 12.Szene

D: Ich verstehe es nicht, eine Handlung zu setzen. Ich entziehe mich jeder Handlung. Ich tue nichts. Ich befinde mich in einer handlungsfreien Zone, und in dieser Zone versuche ich mich einzunisten, bis ich irgendwann keine Luft mehr bekomme und zu ersticken drohe. Ich bin dann ganz still, und ich sage dann nichts mehr, und ich bin ganz still, und ich kann keinen Laut mehr von mir geben. Ich bin ganz klein, und die Welt ist ganz groß, und ich sehe nichts mehr, außer diesem Turm, der da mächtig in den Himmel ragt und immer wieder zustößt und immer wieder auf mich niederfährt und immer wieder wie ein Hieb da niederprasselt, und ich bin da unten, bis ich mich nicht mehr erheben kann, und dann sage ich nichts mehr. Ich bin wieder dort, wo ihr mich haben wollt.

C: Aber nicht doch. Sie tun uns unrecht. Sie müssen Vertrauen finden, vertrauen Sie mir, werden Sie Mitglied und Sie werden sich nicht mehr allein fühlen. Seien Sie sicher. Entkommen Sie diesem Gefühl. Tun Sie das. Niemand wird Sie daran hindern, alle warten auf Sie. Treten Sie ein! Sie sind reif. Vergessen Sie, was Ihnen geschehen ist. Vergessen Sie einfach.

D: Ich verstehe Sie nicht. Ich verstehe Ihre Worte nicht. Ich verstehe den Klang Ihrer Worte nicht. Ich habe den Klang der Worte nie verstanden. Ich bin ihnen immer ungläubig gegenübergestanden, und ich habe nicht gewusst, was ich antworten soll, ob ich sprechen kann, ob ich den richtigen Klang finde, ob meine Stimme nicht versagen wird, ob ich sprechen darf. Darf ich sprechen? Ich möchte schweigen. Schweigen Sie mit mir. Werden Sie stumm. Ich flehe Sie an, werden Sie stumm, schweigen Sie mit mir, nur einen Moment. Ich würde Sie lieben, mein ganzes Leben lang würde ich Sie lieben. Schweigen Sie mit mir. Bitte. Ich flehe Sie an. Schauen Sie mir in die Augen und schweigen Sie.

C: Wenn Sie es wünschen. Ich kann auch schweigen. Ich tue alles für Sie.

D: Schauen Sie mir in die Augen. Ihre Augen sind hässlich.

C: Finden Sie?

D: Ja. Sogar sehr hässlich. Ich habe selten so hässliche Augen gesehen. Graugrünlich.

Ich wusste nicht, dass man derart hässliche Augen haben kann.

C: Wenn Sie glauben, es mir sagen zu müssen. Ich bin Ihnen dankbar dafür.

Es stört mich nicht. Es stört niemanden. Verstehen Sie. Es stört absolut niemanden, nicht im Geringsten.

D: Kann ich gehen?

C: Wohin bitte? (*erstaunt*)

Na klar können Sie gehen. Überallhin können Sie gehen. Immer und überall. Sie können tun und lassen, was Sie wollen. Was Sie tun wollen, tun Sie es. Sie sind frei.

D: Darf ich Sie was fragen?

C: Bitte.

D: Würden sie mich töten, wenn ich Sie darum bitten würde?

C: Wenn es in Ihrem Interesse liegen würde. Warum nicht? Ja doch, würde ich tun. Für Sie würde ich es tun.

D: Das ist schön, dass Sie das tun würden. Ich bin dankbar, dass es Sie gibt, dass ich Sie kennen lernen konnte.

C: Ich freue mich, dass ich Ihnen helfen konnte.

D: Und Sie würden mich wirklich töten? So richtig, wirklich, das würden Sie tun, bestimmt?

C: Ja, so richtig.

D: Ohne Diskussionen.

C: Ja doch, ohne Diskussion.

D: Und würden Sie auch mit mir schlafen, wenn ich Sie darum bitten würde?

C: Würde ich auch machen. Aber Sie bitten mich ja nicht darum, oder?

D: Nein, ich bitte Sie nicht darum, aber Sie würden es tun.

C: Ja doch, sicher.

D: Sie sind ein guter Mann.

C: Finden Sie?

D: Auf alle Fälle. Bestimmt sind Sie ein guter Mann. Schlafen Sie mit mir!

C: Jetzt?

D: Jetzt in diesem Moment.

C: Glauben Sie, das es ein guter Moment ist?

D: Schlafen Sie mit mir und diskutieren Sie nicht.

(*C versucht mit ihr zu schlafen*)

C: Ich kann nicht.

D: Sie können nicht. Warum?

C: Ich weiß es nicht.



D: Schlafen Sie mit mir. Sie haben es mir versprochen. Sie haben es versprochen.

C: Es geht nicht.

D: Sie müssen. Verstehen Sie. Sie müssen mit mir schlafen. Sie haben es versprochen, Sie können Ihr Versprechen nicht brechen!

C: Verzeihen Sie mir.

D: Nein, ich verzeihe Ihnen nicht. Nie werde ich Ihnen diesen Moment verzeihen. Sie haben versagt. Sie haben mir meinen Glauben genommen. Sie haben mir alles genommen. Ich habe Ihnen vertraut. Verstehen Sie. Ich habe Ihnen vertraut, und Sie haben im entscheidenden Moment einfach nicht können.

C: Es ist nicht weiter schlimm.

D: Doch, es ist schlimm. Sie haben mir alles genommen. Verstehen Sie, alles woran ich glauben wollte, woran ich mich gewöhnt habe, woran ich mich klammern wollte, woran ich mich geklammert habe, ja, Sie haben mir alles genommen.

C: Entschuldigen Sie.

D: Sie können sich nicht entschuldigen. Sie dürfen sich nicht entschuldigen. Sie haben versagt. Gehen Sie.

C: Ich kann nicht.

D: Gehen Sie

C: Wohin?

D: Ist nicht meine Sache. Glauben Sie mir.

C: Ich kann nicht gehen.

D: Dann bleiben Sie.

C: Ich kann nicht mehr bleiben.

D: Werden Sie Mitglied.

## 13.Szene

Autofahrer:

Ich bin unrasiert. Das war nicht immer so. Manchmal habe ich mich abends und morgens rasiert, auch wenn es vollkommen unnötig war. Jetzt rasiere ich mich höchstens noch jeden dritten Tag und es stört mich nicht.

Ich dachte, ich stehe da drüber. Ich bin cool. Ich schaffe das schon. Ich kann doch nichts dafür. Wahrscheinlich ist sie dir sogar absichtlich ins Auto gelaufen. Ja, höchstwahrscheinlich sogar. Aber warum macht das ein Mensch? Warum läuft ein Mensch in das Auto eines anderen Menschen? Sie wollte mich bestrafen. Sie wollte mich zum Mörder machen. Sie hat mich zum Mörder gemacht. Aber warum ich?

Das blau flackernde Licht, und die Blicke dieser Leute, die auf den leblosen Körper starren und die dich dann ins Visier nehmen. Nein, nicht Vorwürfe, schlimmer. . . Ja, und dann stehst du da, und spürst diese Einsamkeit. Ich habe mich noch nie so allein gefühlt. Ich war allein mit ihr. Ich und sie, wir zwei. Sie hat mich zum Mörder gemacht. Sie hat mich getötet. Sie hat mir mein Leben genommen.

Ich war nicht betrunken. Nein, ich war nüchtern. Stocknüchtern. Ich habe nur einen Kaffee getrunken, bevor ich ins Auto eingestiegen bin. Ich bin vor dem Gesetz unschuldig. Ich habe mir nichts zu Schulden kommen lassen. Ich bin nicht schuldig.

Sie wollte einfach nicht mehr und hat sich von mir töten lassen. Sie hat mich als ihren Henker ausgesucht. Bis vor kurzem dachte ich noch, ich werde damit fertig. In ein, zwei Wochen ist das abgetan, und das Leben geht weiter wie vorher. Aber daraus ist nichts geworden. Nichts ist wie früher. Ich bin ein Mörder. Ich dachte, ich hätte Freunde, aber ich habe keine. Ich hatte nie welche.

Nachts sehe ich in ihre Augen, und ich würde ihr gern helfen, sie retten. Doch dann überlege ich es mir meist und spucke ihr ins Gesicht. Ich spucke ihr auch noch ins Gesicht, wenn sie da schutzlos auf dem Boden liegt, wehrlos, spucke ich ihr ins Gesicht und möchte an ihr vorbeigehen, aber ich kann nicht. Ich bin zu schwach. Ich kann nicht an ihr vorbeigehen. Sie hat mich ausgewählt. Ich bin ihr Henker. Sie hat mich zu ihrem Henker gemacht. Ich liebe sie nicht dafür.

## 14.Szene

*B und A..*

A: Da trinken Sie. (*Er gibt ihr ein Glas Wasser*)

B: Danke.

A: Geht es Ihnen besser?

B: Ja, danke. Etwas.

A: Das freut mich.

B: Ich hätte nie geglaubt, dass ich zu so einer Tat fähig wäre. Ich habe noch nie einer Menschenseele etwas zuleide getan. Ich bin ein friedlicher Mensch. Absolut. Ich verabscheue Gewalt. Ich hasse Gewalt. Ich kann es noch immer nicht glauben. Aber etwas ist aus mir hervorgekrochen, das ich zuvor nicht kannte, leise, auf Zehenspitzen, unscheinbar, und plötzlich ist es mit seiner ganzen Gestalt mächtig und schön dagestanden, und dann gab es kein Halten mehr, und alle verschlossenen Tore waren mit einem Mal offen. Ich musste es tun. Es hätte mich sonst zerfressen, innerlich, äußerlich.

Ich bin froh, dass ich es getan habe. Ich bin sehr froh. Ich bin Anna.

A: Ich freue mich für Sie, Anna.

B: Ich habe seinen Schweiß schon lange nicht mehr ertragen. Ich habe seine Stimme nicht mehr hören können. Ich war angeekelt von seinem Geruch, von seinen Bewegungen, von seiner vulgären Sprache, von seiner Einfältigkeit. Ich war angeekelt von seinen Tischmanieren. Er hatte immer die Angewohnheit zu rülpsen, und es gefiel ihm. Er liebte es, nach dem Essen und während dem Essen zu rülpsen. Ja, und der Sex. Er war sexbesessen.

Immer wieder wollte er. Immer wieder. Er wollte seinen Körper auslöschen mit dem Sex. Er wollte seinen Körper rächen. Er war besessen davon, dass ich seinen Körper nicht liebte. Und je mehr er davon überzeugt war, dass ich seinen Körper nicht liebte, desto gieriger war er nach Sex. Dabei hatte er einen schönen Körper, einen Körper, der jeder Frau gefallen würde. Aber nichts konnte ihn davon überzeugen. Nichts. Und nur beim Sex konnte er es kurz vergessen.

Es war seine einzige Leidenschaft und er zelebrierte sie. Ja, aber dann verstummte auch diese Leidenschaft. Sie verstummte einfach. Er fühlte sich nicht mehr gebraucht. Er fand keine Verwendung mehr für sich. Er war verstummt, und der Sex war auch

verstummt. Mit dem Sex verschwand auch die Liebe, alles verschwand. Ich weiß nicht, warum. Es passierte einfach. Ich kann auch nicht sagen, dass es da einen Auslöser gegeben hätte. Nicht, dass ich mich daran erinnern könnte. Nein, alles war wie immer und doch war nichts wie zuvor. Alles hat uns die Zeit genommen. Verstehen Sie, die Zeit hat uns alles genommen. Die Gleichförmigkeit der Bewegung, dieses Nicht-mehr-Bewegen. Das Verschwinden der Neugierde nach dem anderen, nach dem Leben. Die Gier verschwand. Die Gier ist uns genommen worden. Wissen Sie, und irgendwann war ich gierig darauf ihn zu erschlagen. Vor allem nachts, wenn ich wach neben ihn lag, war ich gierig darauf ihn zu erschlagen, mit dem Kissen zu erdrücken, aber ich habe es nicht getan. Nie hätte ich es getan. Sie müssen mir glauben. Nie hätte ich geglaubt, es tun zu können. Nein, ich bin keine Mörderin. Bin ich nicht. Warum sollte ich eine Mörderin sein? Ich bin keine Mörderin. Helfen Sie mir. Helfen Sie mir. Ich habe ihn umgebraucht. Ich habe ihn einfach erschlagen. Helfen Sie mir.

A: Sie brauchen keine Angst zu haben. Ihnen kann nichts geschehen. Hier sind Sie sicher. Bestimmt.

B: Man wird mich bestrafen.

A: Niemand wird Sie bestrafen. Niemand kann Sie bestrafen.

B: Er wird mich bestrafen.

A: Er kann Sie nicht bestrafen.

B: Ich möchte bestraft werden. Bitte bestrafen Sie mich.

A: Wie soll ich Sie bestrafen?

B: Schlagen Sie mich.

A: Ich werde Sie nicht schlagen.

B: Schlagen Sie mich. Ich muss bestraft werden.

A: Sie dürfen sich das nicht einreden. Sie haben nichts Unrechtes getan. Bestimmt nicht.

B: Ein Mensch ist gestorben.

A: Niemand macht Ihnen Vorwürfe.

B: Ich mache mir Vorwürfe. Ich habe ihn ausgelöscht. Ich habe seinen Körper betrogen. Seinen Körper, der mich abgöttisch geliebt hat.

A: Sie werden einen anderen Körper finden, der Sie abgöttisch liebt.

B: Nicht mehr einen solchen Körper.

A: Einen anderen.

B: Ich will aber keinen anderen. Nur diesen.

A: Sie können nicht mehr zurück. Verstehen Sie doch. Sie haben nichts Unrechtes getan. Sie haben diesen Körper nicht geliebt.

B: Doch, ich habe ihn geliebt.

A: Sie haben ihn geliebt, aber die Liebe zu diesem Körper ist gegangen.

B: Lügen Sie nicht.

A: Ich lüge nicht. Ich gebe Ihnen meinen Körper oder den Körper irgendeines Mannes.

B: Hören Sie auf. Ich verstehe schon. Sie können mir nicht helfen. Ich bin kein Mensch. Nein, bestimmt nicht. Ich habe meinen Mann getötet und man muss mich bestrafen.

A: Sie haben vollkommen Recht. Man muss Sie bestrafen.

B: Ich habe ihn getötet. Er hat sich mir hingeeben, und ich habe ihn getötet.

Ich werde immer bei ihm sein. Ich bin mit ihm gestorben.

A: Beruhigen Sie sich.

B: (*Das Video mit der Frau läuft im Hintergrund*) Ich werde sterben, wissen Sie. Sie wissen es. Ich werde nie vergessen. Ich werde es nicht mehr da raus bekommen. Ich habe ihn getötet. Wir haben uns getötet. Dabei war doch alles so schön. Alles war in Ordnung. Was wollen Sie noch von mir? Ich werde qualvoll an meinen Gedanken sterben, jeden Tag ein bisschen mehr. Wer sind Sie? Was wollen Sie von mir? Warum belästigen Sie mich? Sagen Sie es mir! Sie haben zugeschaut. Sie haben sich amüsiert. Sie haben mich dazu getrieben. Ich bin ihnen nichts mehr schuldig. Ich war Ihnen nie etwas schuldig. Nicht jetzt, nicht morgen und nicht irgendwann. Sie werden jemanden anderen finden, da draußen. Ich gehe jetzt. Ich verabschiede mich von Ihnen. Ich gehe.

A: Ja, machen Sie das.

B: Es ist Ihnen gleichgültig. Mein Tod ist Ihnen gleichgültig. Ich spüre es. Aber es stört mich nicht.

A: Sie tun mir unrecht.

B: Hören Sie auf. Ich kann es nicht mehr hören. Ich gehe.

A: Ja, tun Sie das. (*Sie geht*)

Gehen Sie, aber Sie werden bald zurückkommen. Glauben Sie mir.

(*Er verlässt den Raum*)

## 15.Szene

Autofahrer: Ich gewöhne mich daran, mit ihr zu sein. Ich gewöhne mich an das Bild ihres Todes. Ich gewöhne mich an ihre Augen. Ich gewöhne mich an ihre Lippen, ich gewöhne mich daran, mit ihr zu sprechen. Ich gewöhne mich daran, mit ihr Sex zu haben. Ich starre in ihre Augen und ich habe Sex mit ihr. Ich gewöhne mich daran, dass ich mich danach übergeben muss. Ich gewöhne mich daran, Angstzustände zu haben, wenn ich auf die Straße gehe. Ich gewöhne mich daran, Selbstgespräche zu führen. Ich gewöhne mich daran, dass ich in gewissen Momenten keine Luft mehr bekomme. Ich gewöhne mich daran, dass ich manchmal Lust verspüre, mich von einer Brücke zu stürzen. Ich gewöhne mich daran, dass ich... Ja, ich gewöhne mich an mich. (*Er zieht sich langsam aus*)

Ich gewöhne mich daran, mich nackt im Spiegel zu betrachten. Ich gewöhne mich daran, dass mein Körper mit blutenden Wunden übersät ist. Dass ich nicht mehr heilbar bin. Dass ich ausgestoßen bin. Ich liebe sie. Ich liebe ihre Wunden. Ich liebe ihre Augen, ihre Haare. Ich übergebe mich. Ich muss mich übergeben. Ich bin nicht mehr der Mann, der abends erschöpft nach Hause kommt und früh morgens das Haus verlässt. Ich funktioniere nicht mehr. Ich bin Schrott. Ich bin Seelenmüll. Ich starre an die Wand. Ich starre aus dem Fenster. Ich starre auf meinen Nachbarn, wie er mit seinem Mercedes versucht einzuparken und geradeaus hinterm Haustor verschwindet. Ich gewöhne mich an den Schmerz. Ich bin ein Mörder. Ich bin gierig danach, andere Leute mit dem Auto zu überfahren. Sie zu töten. Es gibt mir eine stille Genugtuung, sie dann hilflos vor mir liegen zu sehen. Nein, ich möchte nicht mehr in meinen Job zurückkehren. Ich habe meinen Job aufgegeben und starre lieber in ihre Augen. Ich liebe ihre schwarzen Augen, ich liebe den Sex mit ihr.

Retten Sie mich. Sie werden es nicht bereuen.

## 16.Szene

*C und D*

D: Haben Sie nie das Gefühl, dass Ihnen ein Laut fehlt, ein Buchstabe. Können Sie immer sprechen? Können Sie immer den richtigen Ton finden? Schaffen Sie das?

Ich bin überzeugt, Sie können das. Sie finden immer den richtigen Ton. Sie sprechen und schon haben Sie den richtigen Ton, der allen gefällt. Sie können das.

Ich beneide Sie darum. Wissen Sie, ich beneide Sie um alles. Um Ihre Eloquenz, wie Sie mit mir sprechen, in welchem Ton, manchmal streng, dann wieder gleichgültig, zumeist gleichgültig, als würde Sie die Sache nichts angehen, und doch mit Nachdruck.

C: Es fällt mir nicht auf.

D: Ich finde Sie großartig, obwohl Sie nicht konnten.

C: Vielleicht das nächste Mal.

D: Ja, vielleicht. Wir schaffen das bestimmt noch. Sie und ich, wir schaffen das. Sie brauchen nicht beunruhigt zu sein.

C: Sie sollen leise sein!

D: Ich war immer leise. Da war immer eine andere Stimme in mir. Eine Stimme, der die Sprache gestohlen wurde, die keine Laute mehr hatte. Die nicht mehr sprechen konnte. Verstehen Sie. Ich bin leise. Ich war immer leise, und jetzt bin ich auch leise. Jetzt bin ich sogar sehr leise. Ich liebe die Ruhe, ich liebe es, wenn der Ton verlischt im Alltag, wenn der menschliche Schweiß verschwindet. Dann bin ich glücklich. Ich bin nicht alleine. Ich weiß, wir sind gemeinsam stumm, Sie und ich. Ich hätte gerne mit Ihnen geschlafen. Wenn sich unsere Körper getroffen und Sie mir stumm Ihren Atem eingehaucht ...

C: Ich sagte, Sie sollen leise sein.

D: Wenn Sie dann ihre Hose wieder raufgezogen und sich umgedreht, und wir unser Gespräch fortgesetzt hätten. Das wäre schön gewesen. Ich bin geheilt. Glauben Sie mir. Ich hätte das ohne weiteres machen können. Es hätte mir Spaß gemacht. Ich hätte mich bestimmt vergnügt.

C: Sie können gehen.

D: Ich kann nicht mehr gehen. Dazu ist es jetzt zu spät. Das wissen Sie. Sie müssen mich ertragen.

C: Sie sind geheilt. Sie können gehen.

D: Wohin?

C: Wohin Sie wollen.

D: Ich kann mich immer an Sie wenden?

C: Sooft Sie wollen.

D: Sie werden mir immer helfen?

C: Ich werde Ihnen immer helfen.

D: Sie werden alles für mich tun, alles worum ich Sie bitte?

C: Ich werde alles für Sie tun, alles worum Sie mich bitten werden.

D: Ich kann da nicht hinausgehen. Ich schaff das nicht. Es ist unmöglich. Mein Atem versagt mir. Ich kann nicht mehr sprechen. Mein Körper verbietet mir, mich dorthin zu bewegen. Verstehen Sie, Sie würden mich töten, wenn Sie mich jetzt da raus schicken. Das dürfen Sie nicht tun. Sie können mich da nicht rausschicken. Versprechen Sie mir das. Sie müssen mir das versprechen. Es geht nicht. Sperren Sie mich hier ein. Lassen Sie mich hier bleiben. Hier bei Ihnen. Hier ist es warm. Dort ist es nicht warm. Auf keinen Fall.

C: Ich sagte, Sie können gehen!

D: Nein, nicht jetzt. Verstehen Sie, wohin soll ich gehen? Verlassen Sie mich nicht.

C: Sie können gehen.

D: Ich habe kein Zuhause, mein Zuhause ist mir geraubt worden. Ich habe keinen Platz. Ich habe niemanden.

C: Das ist nicht mein Problem.

D: Sie haben mich heimatlos gemacht.

C: Ich werde Sie alleine lassen, wenn Sie nicht gehen.

D: Das werden Sie nicht!

C: Doch das werde ich!

D: Sie der, Sie nicht konnten, wollen sich an mir rächen. Ich werde an Ihrer Impotenz sterben.

C: Sie werden nicht die erste sein. Es waren schon unzählige vor Ihnen da. Von denen Sie nichts wissen. Das sind die Namenlosen, die plötzlich verschwinden. Die Sie zuvor noch auf der Straße gesehen haben und die dann plötzlich nicht mehr da sind. Die verschwunden sind und von denen niemand weiß, wohin sie gegangen sind. Davon gibt es viele. Sie werden nur eine mehr sein.



D: Sie machen mir Angst.

C: Nicht ich, nein, die Namenlosen machen Ihnen Angst.

D: Ich liebe Sie nicht. Sie haben versagt.

C: Es ist vollkommen gleichgültig.

D: Nein, ist es nicht. Ich habe an Sie geglaubt.

C: Sie sind einem Irrtum zum Opfer gefallen.

Wie konnten Sie nur so töricht sein. Wie konnten Sie an mich glauben.

D: Schlafen Sie mit mir. Dann gehe ich.

C: Ich werde nicht mit Ihnen schlafen. Wie Sie gesehen haben, kann ich nicht mit Ihnen schlafen.

D: Vielleicht können Sie jetzt.

C: Nein, nicht jetzt und nicht morgen.

D: Sie überraschen mich nicht. Sie können mich nicht überraschen. Ich sehe es in Ihren Augen. Sie haben Angst. Hier bei Ihnen bin ich gut aufgehoben. Glauben Sie mir. Ich fühle mich wohl bei Ihrer Angst. Ihre Angst hilft mir. Ihre Angst ist meine Heimat. Deswegen bin ich hier.

C: Sie täuschen sich. Ich kann Ihnen keine Heimat sein.

D: Nehmen Sie mich in den Arm.

C: Gehen Sie. Bald wird es zu spät sein.

D: Ich kann Sie nicht alleine lassen. Nicht Sie, an den ich geglaubt habe, der mir Heimat war. Ich bin Ihnen dankbar. Ihre Anwesenheit macht mich glücklich.

C: Sie täuschen sich.

D: Ja, ich täusche mich. Ich weiß.

Umarmen Sie mich. Dann gehe ich.

C: Ich kann sie nicht umarmen.

D: Ich werde sterben. Ich werde bei Ihnen sterben.

Ich werde nicht alleine sein beim Sterben. Ich werde Ihnen in die Augen schauen, wenn ich sterben. Ich werde glücklich sterben.

C: Hören Sie auf. *(Er geht)*

D: Sie haben meinen Körper nicht begehrt. Sie haben aufgehört, die Vögel zu suchen, die schwarzen. Wie konnten Sie nur? Unsere Vögel.

Bitte sprechen Sie. Mir ist kalt.



